



Bild: SN/LUIGI CAPUTO

Kirchenhistoriker der Universität Salzburg untersuchen die Ausbreitung des Christentums im Orient.

KARIN RAAB

Heute lebt in Israel und Palästina vor allem in den biblischen Städten Jerusalem, Bethlehem und Nazareth eine Minderheit von Christen,“ sagt Universitätsprofessor Dietmar W. Winkler. Der Salzburger Kirchenhistoriker forscht nach den Ursprüngen des Christentums im Orient. „Wir wollen wissen, wie damals die Menschen dort mit ihren unterschiedlichen Riten, Bräuchen und Sitten gelebt haben und wie die Koexistenz von Christen, Buddhisten, Muslimen und Manichäern funktionierte.“

Seinem Wissenschaftsteam gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus fünf verschiedenen Konfessionen an, die aramäisches, koptisches, armenisches Christentum untersuchen. Nicht nur der historisch-sprachliche Hintergrund, sondern auch der religiöse und kulturelle Aspekt hat für die Forschungsarbeit essenzielle Bedeutung.

Christen als Kaufleute und Missionare

Unter anderem untersuchen die Forscher das Christentum an der Seidenstraße. Auf ihr wurden nicht nur Gewürze, Seide, Glas und Porzellan transportiert, mit dem Handel verbreiteten sich auch Religion und Kultur. Daher finden sich hier auch Spuren frühen Christentums. Seine Ausbreitung bis nach Asien und China geht auf das siebte Jahrhundert zurück. Rituale und Volksbräuche sind teilweise erhalten geblieben und spiegeln

sich nach wie vor in der Gesellschaft wider. „Frühe Hinweise auf das Christentum finden wir vor allem in historischen Manuskripten, Reiseberichten oder auf Grabschriften“, sagt Winkler. Diese Zeugnisse christlicher Existenz beweisen, dass es in diesen Gebieten schon vor der Missionierung durch katholische und protestantische Geistliche im 17. Jahrhundert Christen gegeben hat. Das ostsyrische Christentum hat seinen Ursprung in Antiochien, Edessa (Urfa, Türkei)

und Jerusalem und verbreitete sich auch nach Asien bis Tibet und Westchina. Winkler: „Durch die Auswertung der Schriften wollen wir Ausbreitung und Lebensweise des ostsyrischen Christentums besser nachvollziehen.“

In der Inneren Mongolei, einer Provinz des heutigen China, analysiert Dr. Li Tang die Inschriften von Grabsteinen, Überbleibsel ostsyrischen Christentums. Die Grabsteine stammen höchstwahrscheinlich von turk-

menischen Steppenvölkern, die unter der Mongolenherrschaft im 13. und 14. Jahrhundert zum Christentum konvertiert sind. Diese Völker spielten in dieser Zeit eine wichtige gesellschaftliche Rolle. „Die Interpretation der Inschriften stellt eine besondere Herausforderung dar, weil sich im Lauf der Zeit die Sprachen stark vermischt haben“, erläutert Li Tang. Die Textanalyse erfordert eine außerordentliche Kenntnis von Sprache und Kultur. „Beispielsweise finden wir turkmenische Sprache mit syrischen Schriftzeichen“, sagt Li Tang.

„Diese Feldforschungsarbeit ist ausgesprochen wichtig für uns“, erzählt Winkler. „Wir müssen uns das Original entweder vor Ort, über Mikrofilm oder in Bibliotheken anschauen, um es richtig interpretieren und zuordnen zu können. Die Untersuchungen erstrecken sich der Seidenstraße folgend über den gesamten Nahen und Mittleren Osten bis Südostasien.“

Das Land Salzburg als Fördergeber

Besonders für die jungen Mitarbeiter gestaltet sich die Finanzierung von Reisen und Ähnlichem oft schwierig, da diese Kosten in vielen Fällen in den Projektbudgets nicht im erforderlichen Umfang berücksichtigt werden können. „Aktuell“, freut sich Universitätsprofessor Winkler, „wurde unsere Forschungsgruppe durch das Land Salzburg Research Fellowship Programm gefördert.“



Dem Christentum weltweit auf der Spur: Professor Dietmar W. Winkler.

Bild: SN/LUIGI CAPUTO/US